

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =
Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 51 (2001)

Heft: 1

Buchbesprechung: Geschriebene Landschaft. Der Wandel von Kulturlandschaft und
Güterstruktur in Basadingen nach dem Schriftgut des Klosters St.
Katharinental (14.-18.Jh.) [Peter Erni]

Autor: Stöckly, Doris

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Betrachtungen zum historischen Wissen vermittelt. Durch die Renovation wurde das Bundesbriefarchiv zum Bundesbriefmuseum und nach Roger Sablonier damit auch vom Denkmal zum Museum. Damit geht es nicht mehr um staatliche Erinnerungspflege, sondern: «Vielmehr soll, wie in Erforschung und Vermittlung von Geschichte überhaupt, Vergangenes rekonstruiert werden, um den darin enthaltenen Vorrat an kulturellen Erfahrungen, an strukturellen Analogien als Orientierungswissen auch für das Verständnis der Gegenwart und die Gestaltung der Zukunft zu nutzen.»

Walter Troxler, Inwil

Peter Erni: Geschriebene Landschaft. Der Wandel von Kulturlandschaft und Güterstruktur in Basadingen nach dem Schriftgut des Klosters St. Katharinental (14.–18. Jh.). Thurgauer Beiträge zur Geschichte 137, Frauenfeld 2000. 226 S., 8 Karten, div. Abb.

Diese Arbeit stellt in zweierlei Hinsicht einen Glücksfall dar: zunächst, weil der äusserst seltene Fall einer fast lückenlosen Quellenüberlieferung vorliegt, die eine minutiöse Untersuchung erst erlaubt, und dann, weil diese Ausgangslage auch für eine differenzierte, innovative Analyse genutzt wird, die zu einer gut fundierten, präzisen Mikrostudie mit neuen Erkenntnissen führt. Da fast alle Grundstücke im Dorf Basadingen (südl. Diessenhofen am Rhein) einem einzigen Grundherrn – dem Kloster St. Katharinental – gehörten, ist es heute möglich, Struktur und Wandel der Kulturlandschaft und sogar der Betriebsformen vom 14. Jh. an zu überblicken. E. stützt sich dabei hauptsächlich auf zwei für die Zeit ausserordentlich detaillierte Güterbeschreibungen von 1433 und 1551, ergänzt diese durch vier Urbare des 14. und 18. Jh. sowie durch einen Konkordanzrodel von 1433 und die vorhandenen urkundlichen Quellen. Bei jedem Schritt macht der Autor seine Methodik transparent und liefert dabei einen wesentlichen Beitrag zu den aktuellen Fragen der Schriftlichkeit. Die Studie leistet somit einen wichtigen und neuen Beitrag zur Methodendiskussion bezüglich der Auswertung von Urbaren und setzt mit dem erzielten Resultat neue Massstäbe in der Frage von deren Gebrauch. Mit der minutiösen Analyse der Quellen kann E. auch einzelne urbariale Begriffe neu und exakter als bisher definieren.

Im ersten Teil gelingt es zum ersten Mal überhaupt für die Region der Ostschweiz, die spätmittelalterliche Flur eines ganzen Dorfes überzeugend zu rekonstruieren. Dank einer der Quellenlage angepassten Methodik können 95% aller in den Urbaren genannten Grundstücke positioniert werden. Das ist bedeutend mehr, als in ähnlich gelagerten Studien bisher möglich war. Ausgehend von der ältesten Karte und mit Hilfe eines engen Flurnamenrasters werden das mittelalterliche Weg- und Gewässernetz sowie die Siedlungsstruktur, die Lage der Zelgen und die verschiedenen agrarischen Nutzungszonen bestimmt, was zu einer präzisen Rekonstruktion der Kulturlandschaft von 1551 und – mit gewissen Einschränkungen – von 1433 führt (Karten), wobei die Quellen des 18. Jh. die Ausgangslage für das von der Methode der Rückschreibung abgeleitete Vorgehen bieten und gleichzeitig einen Ausblick auf die Entwicklung der Neuzeit ermöglichen. Fragestellungen des Mittelalters bilden aber eindeutig den Schwerpunkt der Untersuchung. Dabei kommt ein deutliches Verlaufsmodell der kulturlandschaftlichen Entwicklung zu Stande, das parallel zur spätmittelalterlichen Agrarkrise und zum demographischen Einbruch spätestens nach 1350 eine massive Reduktion der intensiv bebauten Flächen zeigt. Zwischen 1433 und 1551 wuchs die verzelgte Flur dann wieder um beachtliche 39%, ohne dass sich allerdings der genaue Zeitpunkt der

Trendwende erfassen liesse. Zwischen 1433 und 1551 lässt sich zudem eine markante Nutzungsintensivierung nachweisen, die sich neben der Erweiterung der Flur und der Umwandlung von Wald in Acker- und Wiesland auch in einem kleinen «Rebbauboom» äussert. Unterstrichen wird der Aufschwung durch die Beobachtungen im Siedlungsraum, welcher sich immer mehr verdichtete. Insgesamt weist die Arbeit eine viel grössere Flexibilität des Dreizelgenbrachsystems nach, als bisher vermutet wurde.

Der zweite Teil berücksichtigt Aspekte der Güterstruktur und der Schriftlichkeit. Untersucht wird der güterstrukturelle Wandel in Basadingen sowie die darauf erfolgende Reaktion im grundherrlich-urbariellen Schriftgut des Klosters St. Katharinental, wobei wie schon im ersten Teil auch ganz zentral auf die Möglichkeiten und Grenzen einer detaillierten Urbarauswertung eingegangen wird. Die Arbeit zeigt unter anderem deutlich, wie wichtig es bei der Analyse lokaler Güterstrukturen ist, in den Urbaren jeweils klar zwischen der Ebene der herrschaftlichen Verwaltung (Abgabeeinheiten) und der Ebene der effektiven bäuerlichen Bewirtschaftung (Betriebseinheiten) zu unterscheiden. Erste Einblicke in die dörfliche Güterstruktur erlauben die ältesten Urbare von 1310 und 1328; Verknüpfungen mit den späteren Quellen zeigen dann die Entwicklungen der einzelnen Abgabe- und Betriebseinheiten samt Inhabern, Abgaben und Parzellenstrukturen. Langfristig ergibt sich bei der Untersuchung der Güterstrukturen eine parallele Entwicklung zu derjenigen der Kulturlandschaft, denn beide waren von denselben demografischen und ökonomischen Faktoren abhängig. Klar zeigt sich auch die soziale Pufferfunktion der bäuerlichen Kleinbetriebe in diesem Wandel. Bemerkenswert sind überdies die Erkenntnisse, die der Autor bezüglich des konkreten Funktionierens der klösterlichen Güterverwaltung gewinnt. Insbesondere gelingt es ihm in wohl einzigartiger Weise, das klösterliche Vorgehen bei einer Verwaltungsreorganisation des Jahres 1433 nachzuzeichnen. Der Anhang dieser äusserst präzisen und kompetenten Arbeit, die Modellcharakter für die agrarhistorische Forschung haben dürfte, bringt alle Grundagentabellen, zahlreiche Karten, welche die Ergebnisse veranschaulichen, und die Transkription des Vorwortes des Urbars von 1790, das präzise Angaben zum Entstehungsprozess von Urbaren im allgemeinen liefert.

Doris Stöckly, Seuzach

Hans-Lukas Kieser (Hg.): **Die armenische Frage und die Schweiz (1896–1923), La question arménienne et la Suisse (1896–1923)**. Zürich, Chronos-Verlag, 1999. 375 S.

Die sogenannte armenische Frage entsteht im Rahmen des Zerfalls des Osmanischen Reiches in der Mitte des letzten Jahrhunderts und gipfelt 1915 im ersten systematischen, bürokratisch gesteuerten Genozid des 20. Jahrhunderts. Es stellt sich die Frage, was die Schweiz mit dieser Tragödie der Menschheitsgeschichte zu tun hat. Nach der Lektüre der vom Basler Historiker Hans-Lukas Kieser herausgegebenen Aufsatzsammlung wird der unbefangene Leser mit Erstaunen feststellen, wie vielseitig und reichhaltig die Beziehungen zwischen der Schweiz und Armenien in den letzten hundert Jahren gewesen sind. «Die armenische Frage und die Schweiz» vereint zwölf von ausgewiesenen Kennern der Thematik verfasste Aufsätze, welche in vier Themenbereiche unterteilt sind. Den Schlusspunkt bilden vier bisher unveröffentlichte Schreiben des Baslers Jakob Künzler, welcher in Urfa als Spitalleiter tätig war, an Johannes Lepsius, den Initiator des deutschen Armenien-Hilfswerks und «Anwalt des armenischen Volkes». Zudem befinden